

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **31 (1953-1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



20. MAI 1953

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT
ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

1

PHILIUS KOMMENTIERT ...
WIR KOMMENTIEREN PHILIUS
DER FALL SCHLUMMERMUTTER
BRIEF AUS DEM SELECT

31. JAHRGANG

8 MAL JÄHRLICH

APRIL 1953

VERLAG: BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH

9 1820
Verl.



Es zeichnet sich gut...

in jeder Darstellungsmanier auf den vorzüglichen Zeichenpapieren der «Sihl».

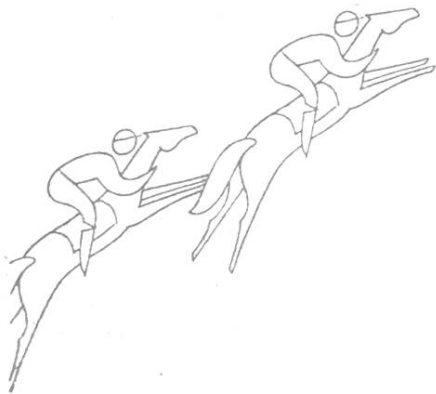


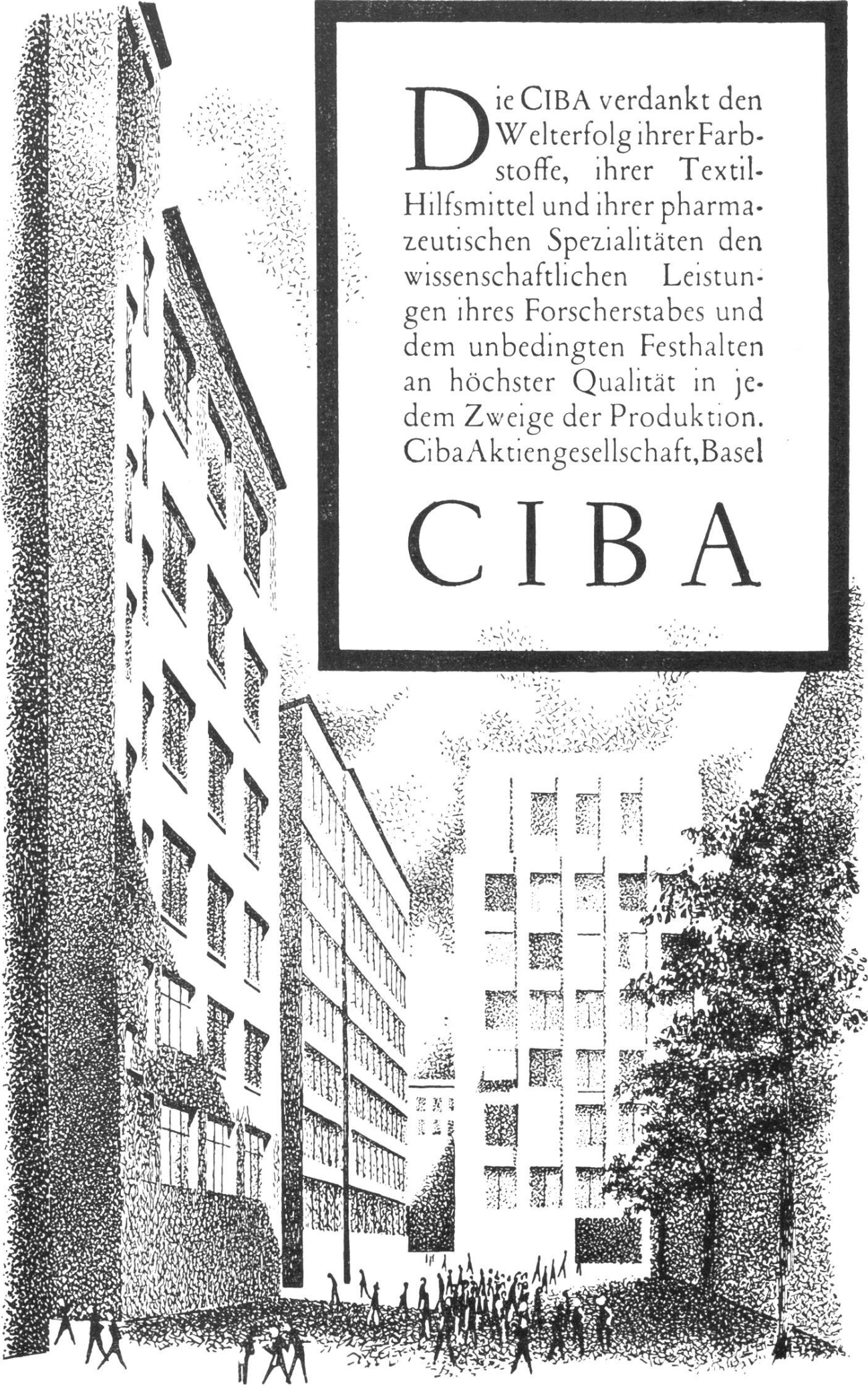
ASSISTENT



Sie sind seit Jahren erprobt und ausländischen Fabrikaten mindestens ebenbürtig. Kaufen Sie darum nicht irgend ein Zeichenpapier. Verlangen Sie ausdrücklich Papiere der altbewährten «Sihl»-Qualität.

Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Zürich, Tel. (051) 23 27 35





Die CIBA verdankt den
Welterfolg ihrer Farb-
stoffe, ihrer Textil-
Hilfsmittel und ihrer pharma-
zeutischen Spezialitäten den
wissenschaftlichen Leistun-
gen ihres Forscherstabes und
dem unbedingten Festhalten
an höchster Qualität in je-
dem Zweige der Produktion.
CibaAktiengesellschaft, Basel

C I B A

TABAK

Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio“

beim Pfauen



**Das Schweizer
Präzisions-Fabrikat**

SRO

für den gesamten
**Fahrzeug- und
Maschinenbau**

**SRO KUGELLAGER
VERKAUFSBUREAU ZÜRICH**

der Kugellagerwerke J. Schmid-Roost A. G.
Nachf. Schmid & Co.

**Nüscherstrasse 31
Tel. (051) 25 89 66**



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden

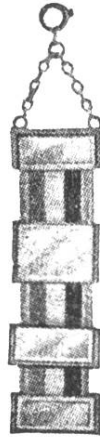


Bier-, Wein- und
Sekt-Zipfel
Siegel und Wappen
Ringe 18 Kar.

Ziehme-Streck

Goldschmied
Limmatquai 46

Ankauf von Alt-Gold- und
-Silberwaren



Die feine Patisserie im

Café
Berner
am Steinwiesplatz

Seit 1875

Winterthur
UNFALL

SCHWEIZERISCHE UNFALLVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
IN WINTERTHUR

UEBERSAX

Limmatquai 66

Herrenstoffe
Damenstoffe
Haushaltwäsche
Woldecken

Atelier im Hause

Damen- u. Herrensalon
Parfumerien

A. LEHMANN
Universitätstr. 21, Zürich 6
Telephon 28 43 66

Tea Room

Leonhardstrasse 5

heimelig, gut und preiswert. Spezialarrangements für Studenten.

UNO

Brötlibar

ob Liebfrauenkirche



**UNSERE AUSSTELLUNG
MIKROSKOPE
UND MIKROZUBEHÖR FÜR PROJEKTION ETC.**

der Firma Wild. Heerbrugg
steht Jedermann zur freien
Besichtigung offen. Interes-
santen ist Gelegenheit ge-
boten, kostenlos selbständig
oder unter Anleitung an Wild-
Mikroskopen zu arbeiten!

Watz
& CO. AG
BAHNHOFSTR. 104 ZÜRICH
nächst dem Hauptbahnhof

FRANKEN

*Für schöne Herrenhemden
sich an Wollen-Keller wenden*

Zürich, Strehlgasse 4 + Bahnhofstrasse 82

Nicht auf andere angewiesen sein

ist Grundlage für Selbstgefühl und Arbeitskraft. Sichern Sie Ihre weitere Entwicklung durch die rechtzeitige Errichtung einer Lebensversicherung bei der

BASLER LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

Generalagentur Zürich: R. Jüngling Bahnhofstr. 72 Telephon 23.66.20



Verlangen Sie ausdrücklich unser seit 35 Jahren eingeführtes Spezial-Produkt

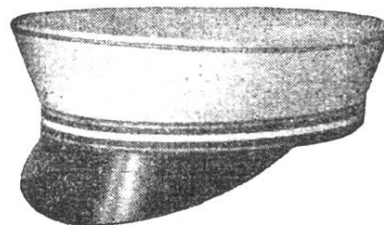
Axelrod-Yoghurt

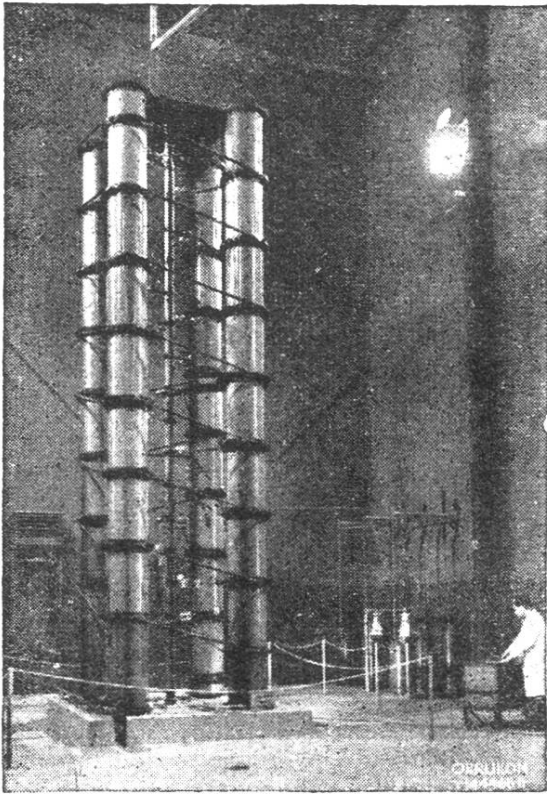
A. G. VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN ZÜRICH 4

Karl Kübler, Zürich 3

Weststrasse 19 Telephon 33 65 10
Tram No. 5 und 14 bis Bahnhof Wiedikon

Spezial-Geschäft für
Studentenmützen
Zipfel, Couleurbänder etc.





Stossgenerator für 2400 kV.

Die ständig wachsenden Spannungen in der Übertragung elektrischer Energie bedingen entsprechende Prüfeinrichtungen. Unser Hochspannungslaboratorium, das jetzt mit einem Stossgenerator für Spannungen bis 2400 kV ausgerüstet ist, gestattet die Untersuchung von Apparaten bis zu 400 kV Nennspannung.

OERLIKON

Wir liefern Generatoren, Transformatoren, Schalt- und Schutzapparate für Hoch- u. Niederspannung, elektr. Ausrüstungen für Triebfahrzeuge, Leistungswaagen, Cyclotronmagnete.

**MASCHINENFABRIK OERLIKON
ZÜRICH 50 TEL. 48 18 10**

PARISIENNES

eine Burrus-Cigarette

mit und ohne Filter

95 Cts.



ZÜRCHER STUDENT

31. Jahrgang

April 1953

Heft 1

Ein Negerdokter der Schweizer Studenten

Der Verband der Schweizerischen Studentenschaften beschloss, einem Negerstudenten in Südafrika ein Medizinstipendium zu gewähren. Die Zürcher Studentenschaft hat nun beschlossen, den Erlös des diesjährigen Dies-Plaketenverkaufs dem VSS zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Bis vor wenigen Jahren erhielten die Negerstudenten in Südafrika ihre Staatsstipendien wie ihre weissen Kommilitonen. Diese Stipendien wurden gestrichen, — als Konsequenz einer unerbittlichen, rassendiskriminierenden Politik, welche die Hochschule als Stätte der Objektivität mit der Idee der Segregation vereinen zu können glaubte. Nur an einer einzigen Hochschule, an der Universität Witwatersrand, haben die Negerstudenten die Möglichkeit, sich wissenschaftliche Methodik und Verantwortung zu erwerben. Da ein grosser Teil der Negerstudenten aus einfachen oder ärmlichen Verhältnissen kommt, ist diesem Teil der intellektuellen Jugend nach der Streichung der Stipendien praktisch der Weg zur Universität verbarrikiert worden; vor allem sind sie von den Studien ausgeschlossen, welche grosse finanzielle Belastungen mit sich bringen, wie zum Beispiel dem Medizinstudium. Da des fernern die schwarze Bevölkerung ausschliesslich von schwarzen Aerzten behandelt wird, die um so notwendiger sind im Hinblick auf die soziale Lage der Negerbevölkerung — kommt doch auf 25 000 Einwohner ein Arzt —, zeichnete sich ein Notstand ab, wo Hilfe zur Pflicht wurde.

Die National Union of Students of South Africa, in ihrer Bemühung um eine Demokratisierung der Bildungsmöglichkeiten, kam ihren schwarzen Kommilitonen zu Hilfe. Durch einen Appell an ihre Mitglieder schuf sie gegen den Willen der Regierung den «Medical Scholarship Trust Fund», welcher qualifizierten Negerstudenten das Studium der Medizin ermöglichen sollte. Wie gross das Bedürfnis nach Stipendien ist, geht daraus hervor, dass sich 172 Studenten gleicher Würdigkeit meldeten; — wie klein aber war die Chance, da nur acht Stipendien zur Verfügung standen, so dass 164 fähige und willige Studenten den Hörsälen und Laboratorien fernbleiben mussten! Und dies, obwohl Aerzte gefragt sind. Die jetzigen Mittel reichen nicht aus, auch nur eine vorläufig befriedigende Lösung zu garantieren. So schaltete sich der World University Service (WUS) ein. So halfen ausländische Nationalverbände, so beschloss der Verband der Schweizerischen Studentenschaften an seiner letztjährigen Generalversammlung einen Beitrag zu leisten, das heisst dem WUS Fr. 3000.— zur Verfügung zu stellen, womit die Kosten des Lebensunterhaltes und der Ausbildung eines Medizinstipendiaten für ein Jahr gesichert sind.

Was wir bisher ausführten, dürfte für die materielle Rechtfertigung eines solchen Stipendiums genügen. Wir glauben aber, dass diesem Beschluss eine grundsätzliche Bedeutung zukommt. Wir meinen nicht, dass diese Hilfe lediglich eine charitative

Massnahme neben andern darstellt, sondern dass hier eine Solidarität bekundet wurde, wo der Einzelfall Südafrika nur repräsentativ ist. Ebenso könnte statt Südafrika Indonesien oder Indien stehen. Die Schweizer Studenten engagieren sich in eine vielleicht nicht vor Augen liegende, aber nichtsdestoweniger dringende Problematik; eine Teilnahme, wie sie die Beziehungen des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften mit den ausländischen Verbänden immer charakterisierte. Denn die Begeisterung der Jugend, nach dem Kriege für eine gemeinsame Welt des Friedens zu kämpfen, zerschlug sich. Die International Union of Students (IUS), welche die Studenten der ganzen Welt vereinigen sollte, wurde Organ der kominformistischen Politik. So konzentrierte sich das internationale Gespräch statt auf praktische Tätigkeiten auf die Diskussion über Unterstützung, Ablehnung, Annäherung und Distanzierung der einzelnen Nationalverbände gegenüber dieser internationalen Organisation. Bei dem Suchen nach einer neuen Möglichkeit der Kontaktnahme verloren die westeuropäischen und amerikanischen Nationalverbände, welche die IUS-Generallinie nicht akzeptieren konnten, die colonial und coloured students aus den Augen, deren Bedeutung und Probleme wurden nicht mit genügender Aufmerksamkeit und Klarheit gesehen. Diese Studenten Asiens und Afrikas begannen sich nun zu organisieren. Sie erhoben sich aus einer bisher zum Teil apathisch erduldeten Vernachlässigung. Sie entdeckten ihre Kraft und ihr Recht auf einen ihnen zukommenden Platz. Die Lage ihrer «underdevelopped areas» zwingt sie, Hilfe von aussen annehmen zu müssen.

Wie weit sie diese finden bei der restlichen intellektuellen Jugend, wird ein Kriterium dafür sein, inwiefern die nichtfarbigen Studenten den Aufgaben unserer Zeit gewachsen sind und inwiefern sie sich genügend Rechenschaft darüber geben, dass ihre farbigen Kommilitonen in entscheidendem Masse Mitkonstrukteure unserer unteilbaren Zukunft sind.

Das farbige Potential ist leicht mobilisierbar, wenn man die Labilität dieser Länder bedenkt. Es besteht aber die Gefahr, dass diese Mobilisierung aus rein politischen Interessen geschieht und dass die Einschaltung der Studenten in eine Weltgemeinschaft der intellektuellen Jugend zum vornherein missbraucht wird, indem ihnen Hilfe geboten wird, die nichts anderes ist als eine ideologische Anleihe, die mit politischen Aktionen zurückbezahlt werden muss. Eine solche politische Mobilisierung liegt durchaus im Interesse der IUS-Politik, die mit ihren Schlagworten die zukünftigen leader dieser Völker zu erfassen sucht. Der Verband der Schweizerischen Studentenschaften hat sich immer geweigert, hier mitzumachen, weil für ihn die politische Neutralität der studentischen Nationalverbände eine strikte Notwendigkeit darstellt. Er wird sich auch immer weigern, dort mitzumachen, wo eine «politique partisan» offensichtlich ist. Die Unterscheidung von politischen Aktionen und «practical activity» ist für uns nicht eine akademische Trennung, sondern eine Erfahrungsnotwendigkeit.

Aber die Ablehnung dieser politischen Transaktionen heisst nicht, dass keine Möglichkeit besteht, den colonial und coloured students Beistand zu geben. Erst recht taucht die Verpflichtung auf, Verständnis für die Nöte und Sorgen dieser Studenten zu zeigen, indem man gerade zu vermeiden sucht, diese Hilfeleistung lediglich aus interessenpolitischen Gründen zu gewähren. Man muss ihnen zeigen, dass sie mit ihren Forderungen nicht allein stehen und man muss sie spüren lassen, dass ihre Sorgen auch die Sorgen anderer Studenten sind.

Mit Hilfe des WUS ist nun auch rein praktisch die Möglichkeit gegeben, die Verteilung und Kontrolle der Stipendien und Stipendienleistungen im besten Sinne zu garantieren, stellt er sich doch zum Ziel, ohne jegliche rassische oder politische Bewertung in allen Teilen der Welt zu helfen. So möge eine Weltgemeinschaft der Jugend verwirklicht werden, zu welcher die Schweizer Studenten einen entscheidenden Beitrag leisten können.

Hugo Loetscher,
Präsident des Verbandes der Schweiz. Studentenschaften.

Briefe an die Redaktion

Ist der Uniball reformbedürftig?

Nachdem nun auch der diesjährige Uniball verklungen und, sich würdig zu seinen Vorgängern gesellend, in die Geschichte eingegangen ist, scheint es uns angezeigt, einmal grundsätzlich die Frage aufzuwerfen, ob dieses Fest auch in Zukunft im bisherigen Rahmen durchgeführt oder ob es nicht einmal von Grund auf anders angepackt werden soll. Auch die zum Teil nicht durchwegs schmeichelhaften Presseberichte über den diesjährigen Ball deuten darauf hin, dass eine Diskussion über eine Reform vielleicht nicht ganz unangebracht ist. Wir möchten deshalb im folgenden einige unseres Erachtens änderungsbedürftige Punkte aufgreifen und würden es begrüßen, wenn sich an dieser Stelle auch andere Komilitonen dazu äussern würden. Schon seit Jahren ist der Uniball zu einer der grössten und prächtigsten, aber auch zu einer der teuersten Zürcher Ballveranstaltungen geworden. Schon viele Monate vor dem Ball mühen sich unzählige Studenten als Planer, Organisatoren, Dekorateure und Schwerarbeiter ab, um dem Uniball im «Konkurrenzkampf» der grössten Zürcher Bälle einen ehrenvollen Platz zu sichern, und niemand wird bestreiten, dass es ihnen auch gelingt. Doch Jahr für Jahr steigt der Aufwand, Jahr für Jahr steigen die Besucherzahlen. (Dieses Jahr sollen es 3700 Personen gewesen sein, mit den im letzten Moment durch Grippe Verhinderten wären es über 4000 gewesen.) Der Uniball ist kein typisches, intimes und ungezwungenes Studentenfest mehr, sondern er wird mehr und mehr zu einer traditionellen öffentlichen Grossveranstaltung Zürichs, zu einem grossartig aufgezogenen Ball anonymer Massen. Wir sind uns durchaus bewusst, dass diese Erscheinung zum grossen Teil damit zusammenhängt, dass heute bereits zirka 6000 Studierende an den beiden Zürcher Hochschulen eingeschrieben sind. Umsomehr sollte man aber daraus die Konsequenz ziehen und den Ball künftig in geschlossener Gesellschaft durchführen. Deshalb 1. Vorschlag: *Am Uniball sollen in Zukunft nur noch Studenten und Professoren beider Hochschulen und Altakademiker der Universität Zutritt haben.*

Eine solche Massnahme hätte wahrscheinlich gewisse Einnahmehausfälle zur Folge, indem die durch Nichtstudenten bezahlten doppelten Eintrittspreise zum grossen Teil wegfallen würden. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, dass der Ausfall jener Leute, die mit der Uni nichts zu tun haben, durch den bestimmt zu erwartenden Mehrzuzug von Altakademikern wettgemacht würde. Diese optimistische Annahme dürfte aber natürlich nicht verhindern, wenigstens beim ersten «Reformversuch»

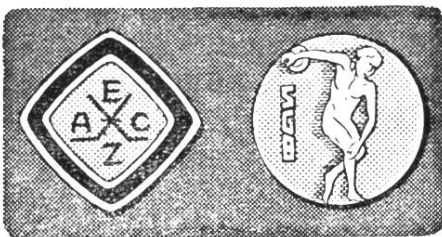
vorsichtig vorzugehen, das heisst die Unkosten des Balles stark zu senken. Deshalb 2. Vorschlag: *Ausgleich der eventuell zu erwartenden Mindereinnahmen durch Senkung der Ausgaben für Orchester und Dekorationen.* So glauben wir, dass es zum Beispiel unter den Studenten genügend «Amateurmusiker» gäbe, die sich abwechselungsweise gegen ein kleines Entgelt während ein paar Stunden für ihre Komilitonen «opfern» würden, so dass man im übrigen mit zwei Berufsorchestern (Lichthof und Aula) auskäme. — Auch bei den Posten Dekorationen und Installationen könnten wohl einige tausend Franken eingespart werden (elektrische Klaviere, Aulalichtreklameneffekte und dergleichen).

Ein weiterer sanierungsbedürftiger Punkt scheint uns das Problem der für ein durchschnittliches Studentenbudget einfach zu hohen Konsumationspreise zu sein. Wir wollen allerdings nicht behaupten, dass diese im Vergleich zu andern ähnlichen Anlässen stark übersetzt seien, umsomehr, wenn wir daran denken, dass die Festwirte unseres Wissens Fr. 2000.— an die Studentenschaft zu zahlen haben, um die Festbewirtung zu erhalten. Dennoch scheint es uns, dass die betreffenden Wirte Jahr für Jahr an den Zürcher Studenten recht gut verdienen (trotz der hineingeschmuggelten Flaschen!). Deshalb 3. Vorschlag: *Uebernahme des Wirtschaftsbetriebes in eigener Regie mit eigenem Grosseinkauf* (mit Ausnahme der Unibar) *unter Anwendung des Selbstbedienungssystems* (also auch Wegfall des Trinkgeldes). Anstellung von Studenten an den Getränke- und Speiseständen gegen Umsatzprovision. *Abgabe der Konsumationen zu Selbstkostenpreisen plus Wohltätigkeitszuschlag.* — Wir sind überzeugt, dass durch diese Massnahme die bisherigen Preise auf ungefähr die Hälfte heruntersetzt werden könnten.

Um zu versuchen, dem Uniball wieder eine persönlichere, originellere, spezifisch studentische Note zu geben und den Kontakt der Studenten unter sich, aber auch mit den Herren Professoren enger zu gestalten, noch ein 4. Vorschlag:

Jede Fakultät sollte ihre eigenen Räume, bzw. Korridore mit den entsprechenden Tischen haben. Die betreffenden *fakultätseigenen* «Ruhezentren» müssten dann auch ausschliesslich von der betreffenden Fakultät selber dekoriert werden (ein Anfang wurde dieses Jahr übrigens von den Geographen gemacht), wobei jede Fakultät, je nach Grösse, über einen entsprechenden Dekorationskredit verfügen könnte. — Auf alle Fälle hätte so doch jeder Ballbesucher die Gewissheit, irgendwo ein gemütliches «Refugium» zu finden, wo er seine Kommilitonen und Professoren begrüssen oder zu einem kleinen Schwatz treffen kann. Erst so wird bei vielen das unangenehme Gefühl verschwinden, lediglich der 4000. Bestandteil einer wogenden Menge zu sein. Wir sind durchaus bewusst, dass es nicht einfach ist, die alte Routine und die traditionellen Verbindungen und Gepflogenheiten von einem Jahr auf das andere aufzugeben. Vor allem wäre bei einem solchen Reformversuch eine sehr sorgfältige und frühzeitige Vorbereitung notwendig, doch glauben wir, dass die vielen in Aussicht stehenden Vorteile das Experiment rechtfertigen würden.

Hans Schurter, oec.



ABZEICHEN / MEDAILLEN
BIER- UND WEINZIPFEL

Louis Meyer & Co. Zürich 5

Limmatstr. 28, Tel. (051) 25 69 25

Sehr geehrte Redaktion.

Was ist der absolute Gegensatz von poésie pure? Prose pure, oder prose impure? Diese Frage stösst einem immer wieder auf bei der Lektüre des «Zürcher Studenten». Nun, gewöhnlich lässt man diese reine oder unreinliche Prosa über sich herabrieseln, schüttelt den Kopf und sich selbst ein wenig, und ist wieder munter und gesund.



Doch wenn der Geist dieser Prosa (denn das gibt es! Der Zürcher Student hat Stil, phänomenologisch hochbedeutenden, ein virtuelles Fressen für unsere Literaturwissenschaft, die hinter der Syntax, gleich Wasserzeichen, metaphysische Diagramme hervorliert), wenn also dieser Geist mit Forderungen an die Öffentlichkeit tritt, so wird es, um Herrn Prof. Leumanns geniale Charakterisierung des slawischen Imperfekts zu variieren, beängstigend. Die unbegreifliche Sorglosigkeit vieler Studierender

darf keinesfalls ein Ende haben! Beim Studium Ihres Leitartikels (Nr. 8, Februar 1953: «1952: Garderobediebstähle im Werte von 20 225 Franken!» Red.) habe ich mir vergeblich den Kopf darüber zerbrochen, wem all diese Aufregung galt. Es hat sich offenbar zugetragen, dass eine Reihe persönlicher Paraphernalien aus den Hallen und Gewölben der Hochschulen verschwunden sind («gestohlen» ist bereits Paraphrase; höhere Möglichkeiten der Verflüchtigung wie Entstofflichung, Automobilisation oder eine idée fixe des Eigentümers ganz ausser acht lassend), und dem Uni-Gebäude, diesem Schatzkästlein des Hausfreunds (wenn wir den mythischen Dieb so nennen dürfen), wird fast zugemutet, sich besonders zu schämen.

Mir scheint, diese Dinge lägen in natura rerum, das heisst der menschlichen Nachlässigkeit und der menschlichen Habgier, mit denen wir rechnen müssen. So wenig wie im Fall der Seminarbibliotheken, die jährlich ihren Zoll entrichten, ist hier ein Grund, kleptohysterisch zu werden, nach einer obligatorischen Garderobe zu schreien (die letzte Erinnerung einer solchen, am Uniball, ist mir ein Alptraum) und unseren dekorativen Haken (den Wandhaken) zuleibe rücken zu wollen. Umsomehr, als für die, welche an ihren Mänteln, Hüten, Schlaufen und Galoschen hängen, ja aufs lieblichste gesorgt wird durch die argusäugige Frau Keller und andere Greifinnen. Uns andern aber, die wir uns ungern schleusen lassen, soll man unsere Bequemlichkeit und unsere Freude am Risiko nicht nehmen. Ich hatte einen Freund, der jedesmal, wenn er mich auf der Durchreise besuchte, seinen Koffer auf einer Traminsel am Bahnhof stehen liess — und wie gross war stets seine Freude, ihn wiederzufinden! Um so grösser, je wertvoller der jeweilige Inhalt war. Fröhlich pfeifend, und voll hohen Vertrauens zur Menschheit, pflegte er den Basler Zug zu besteigen.

Wir möchten dem Leben etwas Spiel lassen, nach oben und unten, zu unserer Ueerraschung; wir sind sonst schon verhärtet genug von unserm Disponieren und Planen und dem kleinen autarken Kreis unserer Bürgerlichkeit. Sollte es nicht eine Frucht unserer Hochschuljahre sein, ein wenig Détachement und Distanz von den Dingen zu bekommen? Der «Zürcher Student», so äusserst wohlintentioniert, bläst freilich in ein anderes Horn; vom Schuhreinigen bis zur Rettung des Abendlandes wird ihm alles zum Problem, dem er seine verantwortungsbewusste Geistesarbeit zuwendet;

dass er ausserdem ein Sprachrohr von Menschen sein soll, und zwar von Menschen, abgesehen von ihren moralischen, ethischen, beruflichen, sozialen und weiss was für welchen Funktionen, von Menschen tout court, irrationalen und amüsanten und manchmal lebenswürdigen Wesen: dies freilich kann man nur erahnen.

Um schliesslich zum verlorenen, pardon gestohlenen Groschen zurückzukehren: Wir alle freuen uns, kleine Kapitalisten, des persönlichen Eigentums (ich bin der erste, ein staatliches Raubinstrument wie die progressive Steuerordnung zu verurteilen), aber etwas Sakrosanktes ist es gewiss nicht. Bestohlen werden ist nicht immer so furchtbar! ça nous empêche de nous dessécher, und wir fahren um so unbeschwerter aus diesem Jammertal!



Darum, liebe Redaktion, giessen Sie keine Kanonen, um eine Maus totzuschliessen, sondern lassen Sie uns, die Aengstlichen wie die Unbekümmerten und sogar die kleinen Diebe, unseres Weges gehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

H. Kuhn.

PS. Und wo wollte unsere Kriminalpolizei andere Lorbeeren mähen als durch Fahndung von Mänteln?

PHILIUS KOMMENTIERT...

Wir kommentieren Philius

Vorbemerkung der Redaktion: Am Ende des letzten Semesters kam vom Poly aus die Idee, dass Studenten mit Schneeschaufeln Geld für die Hochwassergeschädigten in Holland verdienen könnten. Die Beteiligung von Studenten aus der Uni an dieser Aktion war sehr klein. Philius schreibt im «Nebelspalter» dazu:

An einer schweizerischen Universität ist ein Aufruf erlassen worden, die Studenten möchten sich an der Hilfsaktion für die Sturmgeschädigten in Holland und England in der Weise beteiligen, dass sie sich für einen Tag zu Schneewegräumungsarbeiten anmelden und ihren Tagesverdienst den Notleidenden überlassen. Die Tatfrohen meldeten sich und boten das erfreuliche Bild jugendlicher Hilfsbereitschaft. Die andern rümpften die Nase.

Auf die Gefahr hin, gelyncht zu werden, will ich behaupten, dass dieser mangelnde Elan immer wieder zum Aufsehen gemahnt. Der junge Mann überlegt, denkt, sinniert, und das ist kein Fehler, aber wenn er sich immer schwerer aus dem Kreis des Tatlosen loslöst, dann wird die Sache bedenklich. Es gibt, wir müssen offen reden, eine Jugend, die rascher zur Ironie und zum Sarkasmus als zur naiven Tat bereit ist. Es haben viele die Routine herausgebildet, rascher die Gründe gegen eine Tat, als diejenigen für eine Tat zu finden. Drum gibt es auch keine Studentenstreiche mehr (leider). Man ist über derlei Dinge erhaben. Und weiss Gott, diese Erhabenheit hat eine bedenkliche Aehnlichkeit mit der Süffisanz. Man lehnt sich in den Fauteuil und zieht sich hinter die träge Maske der blasierten Ironie zurück. Man wagt den Sprung nicht mehr, man weicht jeglicher Strapaze

aus. Man zieht sich ins Unverbindliche zurück. Man bespiegelt alles, man wendet die Münze zehnmal in der Hand. Die Träumer Hermann Hesses, man übersehe das ja nicht, handeln letzten Endes weit elementarer und aufgeweckter, als viele «wissende» Jugendliche. Jene Träumer sind an irgendeiner Tiefe interessiert, während jene, von denen ich hier rede, mit der Nichtinteressiertheit kokettieren.

Ja, ich weiss sehr wohl, dass manche Studenten an Weihnachten Handarbeit leisten oder auch andere Nebenverdienste übernehmen, aber in der Regel machen sie's deshalb, weil sich mit dem Ersparten eine Reise oder Skiferien erkaufen lassen. Man übernimmt also eine Strapaze lediglich mit der Aussicht auf ein Vergnügen. Um mit diesem Geld den Opfern der Wasserkatastrophe zu helfen, da bleibt der Impetus aus.

Aber wie gesagt, ich will nicht in den Fehler fallen, zu verallgemeinern. Es gibt zu jeder Zeit neben der schläfrigen Jugend auch eine aufgeweckte.

Philius ist nicht gelyncht worden. Er hat in seinem Kommentar die Aufmerksamkeit auf eine Stelle gelenkt, die sie, auch wenn wir es von uns aus nicht allzu gerne gestehen, durchaus verdient. Die spontane Entschlussfähigkeit zu irgend etwas, das ausserhalb des geraden Weges unserer Studien liegt, wird bei vielen von uns immer kleiner. Nachdem man diese bedauerliche oder sogar beschämende Tatsache aber einmal rückhaltlos eingestanden hat, darf man vielleicht auch einige Dinge anführen, die — wenigstens zum Teil — an ihr Schuld haben mögen.

Menschen, die im Erwerbsleben stehen, können sich kaum denken, was es bedeutet, mit zwanzig, zweiundzwanzig, fünfundzwanzig Jahren noch immer finanziell abhängig zu sein. Dabei spielt es für den einzelnen Studenten zunächst wirklich keine grosse Rolle, ob er sich diese Abhängigkeit dank Vater oder Onkel «leisten» kann. Es kommt darauf an, ob er sie sich leisten will. Ein solcher Wille ist bestimmt selten vorhanden, und das ist vielleicht ein nicht zu übersehendes Gegengewicht gegen die Süffisanz. Da der Student eine irgendwo unentgeltlich geleistete Arbeit nicht durch erhöhten Einsatz an seinem eigentlichen Arbeitsplatz wieder wett machen kann, muss ihm der Entschluss dazu schwerer werden. Dazu kommt, dass alle Hilfsorganisationen sich mit Vorliebe immer zuerst an die Studenten wenden, wobei sie sich — ausdrücklich oder nicht — auf die grosse Freizeit der Studenten berufen. Aber auch da hapert es, aus der Nähe besehen. Der Stoff ist in jedem Studium, auch im juristischen, so gross, dass damit jede Freizeit auszufüllen wäre. Der Student macht seine Freizeit aus eigener Verantwortung. Niemand kann ihm sagen: jetzt bist du frei, jetzt kannst du tun, was dir beliebt. Er muss die Verantwortung dafür selber tragen, und sie ist nicht leicht. Auch von da können Hemmungen kommen, die einen raschen Entschluss sehr erschweren können.

Zum letzten Abschnitt des Philius-Kommentars aber bleibt noch zu sagen, dass wir auch wissen, dass es Studenten gibt, die nicht nur über Weihnachten «Handarbeit» leisten, sondern das ganze Jahr jede mögliche Arbeit verrichten, nicht, um sich eine Ferienreise leisten zu können, sondern um überhaupt leben und studieren zu können.

WS.

Ein jeder Studiker weiss, dass er im

STUDENTENHEIM AN DER ETH

Clausiusstrasse 21 beim Poly

*gut isst,
wenig bezahlt,
sein Leib-Blatt findet
und Freunde trifft!*

Führend in
Photo und Kino
Hausmann
& CO. A.G.
ZÜRICH BAHNHOFSTR. 91
NÄCHST DEM HAUPTBAHNHOF

Der Fall Schlummermutter

Exklusive Reportage, im Auftrag von stud. phil. Albert Friedlich
verfasst von Bhuu

Der dürre Albert ist sonst ein friedliebender Kommilitone. Das bestätige ich. Aber diesmal hat er das Kriegsbeil nicht mehr im Morast stecken lassen können, beim besten Willen nicht. Alles menschenmögliche Zeugenmaterial hat er aufgeboten, und in heller Empörung hat er selbst die Presse — mich — zu sich gebeten, um für ihn und die Gerechtigkeit zu zeugen, und ich muss schon sagen: Albert hat recht.

Dies ganz besonders, weil er es fertig gebracht hat, der Witwe Krescencia Mülleimer gesch. Hasenpfötchen die Meinung zu sagen. Hut ab vor Albert! Als ich nämlich anlässlich eines Besuches bei unserem schwergeprüften Freund dasselbe tun wollte, kam ich nachgerade gar nicht dazu. Man pflegt die Worte, die der ollen Schlummermutter entwichen, gemeinhin mit «Flut» zu benennen, und man hat recht damit: Ich wurde ganz einfach überschwemmt von der Witwe' sprechgewandter Zunge, die sich behende im Raum ausbreitete und sich erst zurückzog, als ich, den guten Albert im Vorspann, um die Ecke der Grauen Gasse verschwunden war. Ich erinnere mich noch gut, wie wir damals den verblichenen Vater Mülleimer gemeinsam bedauerten, dem Hasenpfötchen aber zu seinem mutigen Schritt im Geheimen gratulierten.

Doch nun zur Sache. «Die Affäre muss brühwarm aufgetischt werden, verstehst du, brühwarm», hat mich der dürre Albert beschworen. «Raffe dein schriftstellerisches Genie zusammen und reite die Attacke gegen unverschämte Schlummermütter Zug um Zug, wie weiland «Die Nation» gegen die Obersten der Kavallerie!» Ich bin nun allerdings nicht der Hans Schwarz und kann auch mangels kavalleristischer Kenntnisse seine pferdesportliche Terminologie nicht übernehmen, doch hoffe ich, mit der vorliegenden Reportage dennoch eine mehr oder minder anschwärzende Wirkung zu erzielen.

So sei es denn:

Es war am Abend des Einunddreissigsten. Monatsende. Da Alberts hochverehrlicher Herr Vater seines Zeichens wohlbestallter Besitzer eines sechseinhalbprozentigen Renditenhauses ist und seinen Mietern demzufolge um diese Zeit immer von der Tugend der Pünktlichkeit spricht, so hat sich besagte Tugend auch auf seinen Sprössling übertragen. An diesem Einunddreissigsten nun bewies Albert einmal mehr seine gute Kinderstube, entnahm seinem



Portefeuille eine gute Hunderternote, betrachtete einen kurzen Moment lang Hodlers etwas komisch mähenden Bauern auf dem Papier, strich es sorgsam auf dem Marmor seiner wackelnden Kommode zurecht und liess das Geld schliesslich dort liegen. Dies in der Annahme, dass Witwe Mülleimer es bei ihrem abendlichen Rundgang durch ihre vermieteten Gemächer entdecken möge, und ihm dann selbstverständlich die zwanzig Franken Retoungeld am selben Platze deponiere. So war es immer gewesen, und Albert war es zufrieden. Mit der heiteren Gewissheit eines Mannes ohne Schulden stürzte er sich hierauf in seine schwarze Kluft, heftete den unvermeidlichen Schmetterling an die weissliche Brust seines Hemdes und verliess erhobenen Hauptes das Gemach seiner Wahl.

Wohin hat sich unser Kommilitone wohl begeben? (Darüber verweigert er nämlich kategorisch die Aussage.) Lassen wir die Frage offen. Von Wichtigkeit ist jetzt nur: Am nächsten Morgen blitzten ihm die achtzig Franken Zimmermiete und die zwanzig Franken Retoungeld durch seinen brummenden Schädel. Die zwanzig waren aber nirgends zu finden.

Na, da wird mir Krescenzia wohl eine Audienz gewähren müssen! Sprachs und klopfte an die Türe ihres Privatgemachs, brachte sein Anliegen vor, — doch da kam er an die Rechte: «Sie, Sie wollen noch Retoungeld, gerade Sie, Sie, ich sage Ihnen, genau wegen Ihnen habe ich diesen Winter eine Stromrechnung erhalten, wegen Ihnen, einen Berg von Stromrechnungen werde ich nächstens erhalten wegen Ihnen, Sie stud. phil. Sie! (sie sagte: stud. viel). Einer, der phil. (viel, sagte sie) studiert, studiert in der Nacht, und das braucht Strom, mein Herr, Strom. Ich habe ihn bezahlt, Ihren Strom. Also gehören die zwanzig Franken mir. Adiö, mein Herr!»

Das Adiö war kategorischer Imperativ. Die Pforte hatte sich geschlossen.

Sinnend schlich Albert in seine Bude. Er wollte sich entschädigen. Er ging und kaufte eine 75 Watt starke Lampe, legte die alte Vierziger in die antike Toilettengarnitur und



freute sich einen guten Abend lang an dem wohltuenden Lichte. Wie er aber am darauffolgenden Abend das Licht andrehte, entzifferte er, im Scheine des Sterbenslichtes von ehemals, ein Blatt Papier: «Ich kaufe die Laternen meines Hauses. Kr. Müll-eimer.»

Da wurde er wütend, unser dürrer Bert. Unter die von gewichtigen Arkaden verzierte Unterschrift seiner Schlummermutter schrieb er seine Kündigung auf nächstes Monatsende.

Wieder ein Tag verging. Müde kam Albert am Abend nach Hause, wollte das Licht andrehen, — doch es blieb dunkel. Die hat wohl die Birne gelockert, sagte er sich, gleich wird sie wieder eingeschraubt sein! Er tappte sich gegen die alte Hängelampe, hielt mit der einen Hand die Kordel, und mit der andern schraubte er die Birne ein; — doch was war denn das nun schon wieder? Etwas Staubiges rieselte ihm auf Gesicht und Kleider herunter, noch ehe das Licht wieder brannte. Ein Aufflammen des Lichtes — und wie war er anzusehen, unser guter Albert! Ueber und über mit Mehl bedeckt sah er zwischen den blinden Stellen des alten Jugendstilspiegels sich selbst: ein Mehlwurm oder sowas!

Dass sich die Mülleimer diesen Anblick entgehen liess, begreife ich nicht ganz. Albert jedoch tobte. Er schüttelte sich wie ein Pudel über dem Teppich und schrieb auf einen Fetzen Papier: «Bitte den Teppich in Zukunft besser zu reinigen, er strotzt ja förmlich von Staub!»

Und am folgenden Abend las der auf alles gefasste Bert auf demselben Fetzen der Schlummermutter Weisheit letzter Schluss: «Haubtsache ist, das Sie in die Fale gegangen sind!»

Und da ging er hin und sagte ihr seine Meinung. Mir bleibt nur, zu wiederholen: Hut ab vor Albert, dass ihm dies gelungen ist! Selbstverständlich prahlt er heute unverschämt mit der suggestiven Wirkung, die seine freie Rede auf die Mundmuskulatur der Schlummermütter ausübe. Doch wir wollen ihm das verzeihen und es dem geneigten Leser überlassen, sich das Seinige aus dieser (übrigens wahren) Geschichte zu merken.

Studentenschaften beider Hochschulen

Kommilitonen! Besucht die Ausstellung der Zeichnungen von

Leonardo da Vinci

im Lichthof der Universität vom 18. Mai bis 5. Juni.

Die Ausstellung wurde den Studentenschaften zur Verfügung gestellt von der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission.

film

Film — dramaturgisch, gesellschaftlich, historisch

Unter diesem Titel haben vor wenigen Wochen unsere beiden Filmredaktoren *Beat Kleiner* und *Max Leutenegger* ein kleines Werk herausgegeben, dem die Redaktion des «Zürcher Student» auch an dieser Stelle alles Gute und eine weite Verbreitung wünschen möchte. Diese unsere Wünsche bringen wir nicht etwa nur aus reiner Kollegialität dar, im Gegenteil: Wir haben äusserst kritisch gewogen — und für vortrefflich befunden.

Unsere Leser mögen sich vielleicht noch an das prägnante «Gerippe einer Filmgeschichte» erinnern, das wir im Oktober 1952 an dieser Stelle zum erstenmal veröffentlichten. Diese summarische Aufstellung, die damals schon eine weite Beachtung gefunden hat, ist nun ausgebaut und zum vorliegenden schmucken Bändchen ausgearbeitet worden.

Das kleine Werk berührt uns in vielerlei Hinsicht sympathisch. Es verfiicht vor allem einmal eine klare Konzeption. Die Konzessionslosigkeit, diese Konsequenz in der Grundüberzeugung der Autoren, die sich von der ersten bis zur letzten Seite verfolgen lässt, haben uns bei der Lektüre immer wieder an die Haltung etwa des jungen Erich von Stroheim erinnert: sauber, klar und zielbewusst. Dieser Vergleich des ganzen Werkes mit einem Abschnitt seines Inhalts muss sich dem Leser geradezu aufdrängen. Film im Sinne der Autoren ist eine *eigene* Kunstform mit *eigenen* Mitteln und als solche frei von literarischen oder theatralischen Einflüssen. Von Film sprechen sie nur dann, wenn filmeigene Gestaltungsmittel zur Anwendung gelangten. Die Einheit von wesentlichem Gehalt und vollendeter Form schliesslich bildet die Grundvoraussetzung dessen, was sie *Filmkunst* nennen.

Wie konsequent und scharf die Selektion aus der Unmenge vorhandenen Materials gehandhabt wurde, zeigt vielleicht am deutlichsten die Charakterisierung des zusammen mit René Clair und Jean Cocteau unter den «betont persönlichen Stilen» figurierenden Orson Welles: Zwei volle Seiten sind seinem ersten und einzig wesentlichen Film «Citizen Kane» gewidmet, — und unten auf der zweiten dieser Seiten steht zum Abschluss der Betrachtung von Welles einzig noch der treffliche Satz: «Der spätere Orson Welles verlor sich in der Virtuosität seines übersprudelnden Talentes.»

Das ganze Werklein ist voll derartiger präziser Urteile, ja selbst die getroffene Auswahl an sich ist ein Urteil über die unwesentlichen Filme, die totgeschwiegen wurden. Wohl ist die Selektion sehr eigenwillig, und es werden oft in jugendlicher Bedenkenlosigkeit Hiebe ausgeteilt. Doch glauben wir darin eine gesunde kritische Einstellung zu sehen, die sich mutig unmittelbar am filmischen Werke misst, trage nun der Regisseur einen sakrosankten oder bereits gelynchten Namen. Die Autoren scheuen sich nicht, beispielsweise John Fords sozialromantische Versuche («How green was

my valley») unter Filmkitsch einzureihen, während daneben seine früheren Filme als Filmkunst par excellence bezeichnet werden.

Es wird eine äusserst geschickt getroffene Auswahl von Filmszenen geschildert. Oft werden sie interpretiert, — jedoch immer kritisch genug, um nicht irgendeinen Unsinn in den Inhalt hineinzuprojizieren. Bei der Behandlung des Avantgardismus wird dieser mächtigen Gefahr entronnen mit der sauberen Stellungnahme: «Wir konstatieren einmal für immer: ein formulierbarer Sinn darf in diesen Unterbewusstseinsbildern nicht gesucht werden.» Die Verfasser sehen die Avantgarde als das, was sie ist, als ein Beitrag zur Entwicklung der filmischen Mittel. Mehr nicht.

Keine Spur von intellektueller Haarspalterei. Man redet nicht um den Brei herum. Man nehme das Werk unserer Mitarbeiter als ein Beispiel jener wissenschaftlichen Sauberkeit, von der heute leider viele unserer Kommilitonen glauben, sie sei einem möglichst rasch zu beendenden Studium nicht förderlich. *Beat Huber.*

NB. «Film — dramaturgisch, gesellschaftlich, historisch» ist bei der SAB im Studentenheim zum Vorzugspreis von Fr. 4.80 erhältlich.

Film — Cinérama, Dreidimensionaler Film, Farbfilm und Television

Der ständige Rückgang der Filmbesucher zwingt das Filmkapital mit neuen Sensationen die Märkte wieder zu intensivieren. Die Schlagzeilen der Filmpresse rufen eine Revolution im Film aus durch die soeben «neuentdeckten» technischen Mittel: Cinérama und plastischer Film. Die sensationelle Aufmachung der Neuerung wischt die Tatsache völlig unter den Tisch, dass es sich beim Cinérama um einen alten Ladenhüter kinotechnischer Erfindungen aus dem Jahre 1926 handelt, mit dem man bis anhin nichts Rechtes anzufangen wusste. — Stehen wir wirklich vor einer Revolution im «Film»? Ja und Nein! Der Drang nach Sensation des Massenmenschen hat sich seit jeher als guter Vorspann finanzieller Interessen erwiesen. So bietet die verängstigte Filmproduktion alles auf, um dem Publikum endlich den vollen Wirklichkeitsersatz im Kino zu bieten: Das Bild auf der Leinwand erscheint farbig, plastisch und ist flächenmässig stark vergrössert, wobei nicht nur der Bildwinkel ausgeweitet wird, sondern auch die Geräuschkulisse, indem jedem Bildprojektor ein eigener Lautsprecher beigegeben wird, womit ein Uebereinstimmen der Geräuschquelle auf der Leinwand mit jener im Bild in örtlicher Hinsicht erreicht wird. Geht zum Beispiel ein Mann vom linken Projektionsrand in den rechten, so werden seine Schritte zuerst hinter der ersten Leinwand, dann hinter der zweiten und letztlich hinter der letzten hörbar. Der Rausch nach Sensation, dem von der Produktion untätigst gehuldigt wird, schreckt vor nichts zurück. So glaubt eine Zeitschrift der Filmproduktion das Cinérama am besten an der Kreuzigungsszene Christi erklären zu können, da jedem Teil der Leinwand ein Kreuz entspricht! Solches Importgut nimmt Europa widerspruchslos entgegen!

Unseres Erachtens steht der Film als Kunst ausserhalb dieser technischen Revolution, denn die neuen Mittel schränken die künstlerische Gestaltung in dem Masse ein, in dem sie die Wirklichkeitsillusion vervollständigen. Schon die Farbe stahl die Kompositionsmöglichkeiten mit Schwarz-weiss-Tönen. Das Cinérama mit seiner fast

unbeschränkt wirkenden Bildfläche verunmöglicht die Arbeit mit dem Bildausschnitt; der plastische Film entreisst dem Künstler das Mittel zur flächenhaften Gestaltung des Bildes, wobei allerdings zu sagen ist, dass die Dreidimensionalität ohne Verbindung mit den anderen Neuerungen die künstlerischen Möglichkeiten am wenigsten beeinträchtigt. Die Television andererseits, als eigene Kinotechnik verstanden, entbehrt der Montage im filmischen Sinne, da höchstens ein geringfügiger Bildwechsel während der Sendung möglich ist, nicht aber ein künstlerisch gestaltender Schnitt als eigener Arbeitsgang.

«Die Technik ist notwendig... aber keine Technik kann den Geist des Künstlers ersetzen», schrieb kürzlich André Maurois, «Hollywood braucht keine neuen Techniker, die seinen sind vortrefflich: Hollywood braucht Künstler, Denker — und Freiheit. Hollywood muss verstehen, dass sich Geisteskraft besser lohnt als Technik.» Die Neuerungen in der Kinotechnik werden wohl zweifellos ihre Bedeutung erlangen. Daneben wird sich aber immer *der Film* verstanden als Kunst von der Kino-Unterhaltung trennen. Der Film verschwindet nicht in der Revolution des «Kinos»; seine Bedeutung wird sich im Gegenteil festigen. bk.

Schluss des redaktionellen Teils, Redaktionsschluss 10. April 1953.

Redaktion Uni: Beat Huber.
Wilfrid Spinner.

Redaktion Poly: Fritz Etter.
Heinrich Haas.

Zuschriften sind zu richten an die *Redaktion des «Zürcher Student»*, Clausiusstr. 3, Zürich 6, nicht an die einzelnen Redaktoren.

Zuschriften ohne *Rückporto* werden nicht beantwortet.

Preis der Einzelnummer Fr. —.70. Jahresabonnement Fr. 5.—.

Artikel geben die Meinung ihres Verfassers, nicht unbedingt diejenige der Redaktion wieder.

Nachdruck von Artikeln nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Redaktion und Quellenangabe gestattet.

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich 32. Tel. 32 35 27.

Inseratannahme: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37/III., Telephon 23 83 83
Jacques Wetzler, stud., Untere Heselbachstr. 8, Küsnacht, Tel. 98 47 53

Alles für den Herrn
 **Fein-Kaller** & Co.
Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82

DAS SCHWARZE BRETT

Mitteilungen des Studentenbibliothekars

Nichts ist verzeihlicher und dümmer zugleich als die verspielte Laune eines Autors, erstmals zum Wort oder vielmehr zum «Satz» gekommen, und sei es auch nur im «Zürcher Studenten», seinen Artikel mit Argusaugen nach Druckfehlern zu durchforschen. Ueberraschungen, wie er sie hierbei erlebt, wären geeignet, sein phlegmatisches Temperament in Transpiration zu versetzen, wüsste er nicht um das «Urphänomenologische» solch menschlicher Tragik. Der Beweis — le voila:

«Geschriebenes, bei seinem Uebergang in Zeitungsdruck, erleidet wunderliche Veränderungen, deren Unheimlichkeit es ist, dass ihnen eine gewisse rätselvolle Gesetzmässigkeit innewohnt.

... Der Schriftsetzer hat es ja, das gebe ich zu, nicht leicht. Man zwingt ihm oft Sachen auf, die seiner innersten Natur ganz und gar zuwider laufen. Aber er wehrt sich! Versuchen Sie einmal, ihn mit dem Wort «kosmisch» hineinzulegen. Im Druck wird doch immer, auch wenn Sie das «s» in einem eingeschriebenen Brief mitgeschickt haben, «komisch» stehen. Das Kosmische ist nun einmal für den Setzer das Komische, und nichts wird ihn von dieser Weltanschauung — die ja ihr Apartes hat — abbringen.

Zu sicherem Scheitern ist auch das Unternehmen verurteilt, das Fremdwort «Komplement» in den Text schmuggeln zu wollen. Es wird immer ein «Kompliment» daraus. Setzer sind höfliche Leute. Sie sagen «Gott grüss die Kunst!» und «Excusez!», und wo sie ein Kompliment anbringen können, tun sie es.

Im allgemeinen will ich ja über Druckfehler nicht klagen. Man darf kein Pedant sein. Geringfügige Textabweichungen wie «Ventil» statt «Detail», «geschlechtlich» statt «geschichtlich», «Kuhpocken» statt «Kuhglocken», «Krapfen» statt «Karpfen» machen die Diktion nur saftiger, so wie auch fehlende Zeilen nur der Stil-Dichte zugute kommen. Es besteht hier überdies immer die Chance, dass der Leser, im geborstenen Satz ratlos herumstolpernd, nicht den Autor, sondern sich für einen Trottel hält. Eine Chance, von der bekanntlich manche literarische Schulen Jahre lang gelebt haben, und zwar gar nicht schlecht.

Viele Mängel des Talents wurden schon mehr als ausgeglichen durch Defekte des Drucks, und oft sind es allein die Setzer, die dem Text den verwirrenden Opalglanz geben, den der Schriftsteller aus eigenem ihm nicht zu geben vermocht hatte.

Klagen wir nicht über Druckfehler. Man weiss nicht, wodurch man tief wird.

(A. Polgar: *Anderseits*)

Alfred Polgars «Anderseits» finden Sie, neben tausend weitem besinnlichen und heitern Büchern, in der *Studentenbibliothek*!

In der zweiten Hälfte des Wintersemesters 1952/53 wurden folgende Bücher in die Studentenbibliothek aufgenommen:

Brod M.:	Der Sommer, den man sich zurückwünscht.
Humm R. J.:	Der Vogel Greif.
Lagerkvist P.:	Gast bei der Wirklichkeit.
Neumann A.:	Das Kind von Paris.
Rachmanova A.:	Die Liebe eines Lebens.
Rinser L.:	Mitte des Lebens.
Keyes F. P.:	Steamboat Gothic.
Steinbeck J.:	East of Eden.
Anouilh J.:	Ardèle ou la Marguerite.
Beck B.:	Léon Morin, Prêtre (Prix Goncourt).
Daumal R.:	Le Mont Analogue.

Ausstellung von Handzeichnungen Leonardo da Vincis

Aus dem Semesterbericht des Präsidenten der Studentenschaft ist zu entnehmen, dass die von der UNESCO zur Verfügung gestellte Sammlung von reproduzierten Handzeichnungen Leonardo da Vincis im Mai im Lichthof der Universität zur Ausstellung gelangen sollen.

Weiter geht aus dem Semesterbericht hervor, dass der Erlös des Plakettenverkaufs am Dies (Fr. 500.—) dem Studium eines afrikanischen Studenten in der Schweiz zugute kommt. Dem holländischen Konsul in Zürich konnten als Ergebnis einer Sammlung für die Wassergeschädigten zusammen mit dem Poly Fr. 3600.— übergeben werden. Die Möglichkeiten eines Arbeitslagers in Holland werden geprüft.

Studentische Veranstaltungen im Sommersemester

Mai 12.:	Vortrag von Graf Coudenhove-Kalergi: «Die europäische Nation».
29.:	Vortrag von Prof. Dr. Hans Kelsen: Was ist Gerechtigkeit?»
Juni: 3. (evtl. 10.):	Erste Grossmünster-Serenade.
5.:	Vortrag von Prof. Dr. Eduard Spranger.
13. (evtl. 20., evtl. 27.):	Kyburg-Serenade.
19. (evtl. 26.):	Serenade in Rapperswil. <i>Sonafé</i>
27./28.:	Schweizerische Hochschulmeisterschaften in Zürich.
Juli 8. (evtl. 10.):	Zweite Grossmünster-Serenade.

Studentenschaft der Universität

Ins Büro des Grossen Studentenrates wurden gewählt:

als Präsident:	Robert Treadwell iur.
als Vizepräsident:	Max Hubmann phil. II
als Aktuarin:	Liselotte Curty

Der Kleine Studentenrat setzt sich im SS 1953 wie folgt zusammen:

Präsident:	Peter Stadler phil. I	Mario Schnebli phil. II
Quästor:	Hans Traber oec.	Ursula Hünerwadel med. Marianne Wolff iur.

Zur Erhöhung des Sportbeitrages

Nach den Angaben über die Entrichtung der Semesterbeiträge hat ab Sommersemester 1953 jeder Student Fr. 3.— anstatt wie bisher Fr. 2.— an den Akademischen Sportverband zu bezahlen. Darüber werden viele Kommilitonen erstaunt sein, die das Ergebnis der Urabstimmung vom vergangenen Dezember kennen. Damals sprach sich die Studentenschaft der Universität mit 729 gegen 491 Stimmen für die Beibehaltung des bisherigen Beitrages von Fr. 2.— im Semester aus. Die Stimmbeteiligung erreichte die verhältnismässig hohe Zahl von 45,8 Prozent. Es wurde aber von unserer Seite nie ein Hehl daraus gemacht, dass es sich bei dieser Abstimmung lediglich um eine Meinungsäusserung handelte, die das Rektorat ursprünglich vom Grossen Studentenrat gewünscht hatte und die durch die Ergreifung des Referendums dann zwangsläufig zur Urabstimmung führte. Wenn also der Regierungsrat als entscheidende Instanz dennoch die Erhöhung des Beitrags beschlossen hat, so kann von einer Rechtswillkür keine Rede sein, denn er war durch unsere Meinungsäusserung nicht gebunden.

Immerhin konnten wir uns mit Recht fragen, wieso der Regierungsrat das eindeutige Ergebnis unserer Urabstimmung nicht berücksichtigt habe. Der Grosse Studentenrat



PAPETERIE
Stutz-Wirz
SÖHNE

ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13
Telephon (051) 28 42 44

Alles
zum Schreiben und Zeichnen

diskutierte denn auch in seiner letzten Sitzung diese Frage und beschloss, eine Delegation zu Herrn Erziehungsdirektor Vaterlaus zu senden. Sie bestand aus dem Präsidenten der Studentenschaft und dem Präsidenten des Grossen Studentenrates. Herr Regierungsrat Vaterlaus erklärte, durch die Auskünfte von seiten des Sportverbandes von der Notwendigkeit einer Beitragserhöhung überzeugt gewesen zu sein. Um sie durchzuführen, zeigten sich drei Möglichkeiten: 1. Erhöhung des studentischen Beitrags; 2. Erhöhung der kantonalen Subvention; 3. Aufbringung des höhern Beitrags nur durch die sporttreibenden Studierenden. Die beiden letzteren Möglichkeiten schienen ihm aus praktischen und grundsätzlichen Erwägungen nicht gut durchführbar. Folglich blieb nur die jetzt in Kraft getretene Erhöhung des allgemeinen studentischen Beitrags möglich, für die sich ja auch wenigstens der Grosse Studentenrat ausgesprochen hatte. Der Herr Erziehungsdirektor erklärte sich bereit, eine sofortige Senkung des Beitrags zu veranlassen, wenn sich erweisen liesse, dass der Akademische Sportverband durch eine Aenderung seiner Ausgabenpolitik die notwendigen Einsparungen machen könne, oder aber zu einem späteren Zeitpunkt auf ein entsprechendes Begehren der Studentenschaft hin eine Erhöhung der staatlichen Subvention zu beantragen.

Soviel lässt sich heute sagen; diese Ausführungen wollen lediglich der Orientierung der Studentenschaft dienen, ohne jetzt schon Stellung zu nehmen. Ueber das weitere Vorgehen wird nun in erster Linie der Grosse Studentenrat zu befinden haben.

Der Präsident der Studentenschaft: *Peter Stadler.*

DIE TAT

14 Tage gratis

für neue Abonnenten

jetzt bestellen: **27.12.55**

oder am „Tat“-Schalter Limmatplatz 4

Programm der Arbeitsgemeinschaften beider Hochschulen

Lieber Kommilitone! Mit den andern ins Gespräch kommen — lebendige Beschäftigung mit den Problemen der Kommilitonen der andern Fakultät und Abteilung; mit den Problemen deiner Dozenten und von Persönlichkeiten aus dem Berufsleben — seine Erfahrungen mit denen des andern Gesichtskreises vergleichen und messen: die Teilnahme an einer Arbeitsgemeinschaft bietet dir diese Möglichkeiten.

Les communautés de travail vous offrent la possibilité de voir et de penser plus loin que nous le faisons dans le cadre de nos études trop spécialisées. Etudiants de toutes les disciplines du Poly et de l'Université se réunissent pour discuter des problèmes fondamentaux et quotidiens. Des personnages compétents nous ont offert leurs concours pour trouver une voie propice à tirer des conséquences utiles de nos soirées. Wir treffen uns an 8—10 Abenden (20.00—22.00 Uhr) in Gruppen von 10—15 Studierenden mit den genannten Persönlichkeiten. Die Teilnahme ist freiwillig und kostenlos. Ort und Datum werden jedem Teilnehmer zeitig bekanntgegeben. Jeder Poly- und Uni-Student kann sich durch eine der in den Hochschulen aufliegenden Karten anmelden.

Arbeitsgemeinschaften beider Hochschulen, Clausiusstrasse 3, Zürich 6.

Dr. A. Ackermann
Betriebspsychologe

Freitag
Beruf und Leben

Dr. D. Brinkmann
Dipl. Masch.-Ing.
Prof. für Philosophie an der
Universität Zürich
A. Ostertag
Dipl. Masch.-Ing.
Redaktor der
«Schweizerischen Bauzeitung»

Dienstag, vierzehntägig
Menschwerdung im Zeitalter der Technik
Industrielle Revolution — Missverständnisse der
Technik — Vom Wesen des technischen Schaffens
— Auseinandersetzung mit dem Christentum —
Praktische Hinweise

Dr. Hans Curjel

Mittwoch
Musikalische Theorien und Strukturen im zwanzigsten Jahrhundert
Mit Quellenlektüre und praktischen Studien. Teilnahme einiger Musizierender erwünscht (Pianist, Streicher, Bläser)
Schönberg, Strawinsky, Hindemith, Bartok, Hauer, Messiaen, Musique concrète

Dr. Marcus Jucker
Sekretär des
Internat. Zivildienstes

Donnerstag, Beginn 21. Mai
Das Problem des Friedens
Allgemeine Problemstellung und Klärung des Begriffes (philosophisch, theologisch, psychologisch, politisch, wirtschaftlich) — Politische Friedensbestrebungen in Ost und West — Die Stellung der Kirchen — Friedenskirchen — Militärdienstverweigerung — Zivildienst — Praktische Möglichkeiten

Dr. H. Schwing
Konsult. Psychologe
H. Baer
Bibliothekar

Freitag
Kunst und Leben
Vom Einfluss der Künste auf das Leben und von
der Einwirkung des Lebens auf die Kunst

Oskar Wälterlin
Schauspielhaus Zürich

Mittwoch
Theaterfragen
Spielplangestaltung — Soziale Bedeutung — Ziele

Der Beitrag der Schweiz an die technische Hilfe für wirtschaftlich unentwickelte Länder

Prof. Dr. H. Pallmann
Präsident des Schweiz. Schulrates
Vorsitzender der
Schweiz. Koordinationskommission
für die technische Hilfe

Donnerstag, 28. Mai
Notwendigkeit und Probleme der technischen
Hilfe. Die Mitarbeit der Schweiz

P. Burnand
Sekretär der
Schweiz. Koordinationskommission
für die technische Hilfe

Donnerstag, 11. Juni
Organisation der technischen Hilfe in der Schweiz
und bei den Vereinigten Nationen

Dr. W. Kull
Direktor der
Schweiz. Nationalbank
Dr. A. Huber
Forstingenieur

Donnerstag, 18. Juni
Erfahrungen aus praktischer Expertentätigkeit
(beide Herren wirkten in Indien)

*Aussprache mit Stipendiaten
der Vereinigten Nationen*

Donnerstag, 25. Juni
Weiterbildung von Fachleuten aus den wirtschaftlich
unterentwickelten Ländern

W. Custer
Architekt
Leiter des «Swiss Nepal
Forward Team» (1950/51)

Donnerstag, 2. Juli
Ein Beispiel der bilateralen technischen Hilfe der
Schweiz: Die Mission in Nepal. Mit farbigen
Lichtbildern

Dr. P. Bourgeois
Direktor der Landesbibliothek
Präsident der
Schweiz. Nationalen Unesco-
Kommission

Donnerstag, 9. Juli
Kulturelle Perspektiven der technischen Hilfe

Wir möchten den Studenten beider Hochschulen die Probleme der technischen Hilfe näher bringen und in freier Aussprache die Argumente «für» und «gegen» die technische Hilfe gegeneinander abwägen.



ASTORIA S.A.
GENÈVE

Liebe Studenten,

Wonach hätte Alexander der Grosse angesichts des gordischen Knotens wohl gegriffen, wenn er unser Zeitgenosse gewesen wäre? Zum Schwert? Oder zu einer Cigarette?

Die Frage ist gar nicht so müssig, wie sie scheinen könnte. Sie selber haben sicher schon bemerkt, wie viel leichter ein unüberwindlich scheinendes Problem sich lösen lässt, wenn man seinen Geist im Röchlein einer Cigarette entspannt ...

Studenten rauchen mit Vorliebe Cigaretten vom englischen Typus, also Virginia-Cigaretten. Und diese Virginia-Tabake haben es in sich: sie sind sehr würzig und haben ein typisches Bouquet. Allein sie haben auch ihren Nachteil: sie sind überaus reich an Nikotin.

Nun gibt es jedoch ein Mittel, den Nikotin-Gehalt des Virginia-Tabakes herabzusetzen, ohne sein berühmtes Aroma zu schmälern: man mischt die feinsten und edelsten Sorten in ganz bestimmter Art und reduziert den Nikotin-Gehalt durch ein Filter-Mundstück, das dieser Mischung angepasst ist.

Alle diese Vorteile -- wenig Nikotin und doch volles, würziges Virginia-Aroma! -- finden Sie in der Virginia-Special No. 1.



Mit besten Grüßen

Robert Burns

ASTORIA S.A.
Genève



Studentenflüge

In noch weitgehendem Masse als bisher werden auch in diesem Jahre vom Scandinavian Student Travel Service und vom englischen Nationalverband *Studentenflüge* während der Ferienmonate organisiert. Sie finden statt wie folgt:

Zürich—London:	3. August und 18. August	Fr. 68.50
London—Zürich:	3. August und 18. August (Aenderung der Flugdaten und Preise bleibt hier vorbehalten)	Fr. 68.50
Kopenhagen—Genf:	Juli: 13., 20., 27. August: 3., 10., 17., 24.	Fr. 119.—
Genf—Kopenhagen:	Juli: 13., 20., 27. August: 3., 10., 17., 24.	Fr. 119.—
Kopenhagen—München:	Juni: 10., 21., 28. Juli: 5., 12., 19., 20., 26., 28. August: 2., 3., 7., 9., 12., 16., 17., 23., 26., 30. September: 6., 13.	Fr. 102.—
München—Kopenhagen:	do., Ausnahme: statt 28. Juli 29. Juli	Fr. 102.—
Kopenhagen—Paris:	Juni: 14., 21., 27., 30. Juli: 4., 9., 11., 16., 18., 23., 26., 30. August: 1., 6., 8., 13., 15., 20., 22., 27., 29. September: 6., 8.	Fr. 102.—
Paris—Kopenhagen:	Juni: 14., 21., 27., 30. Juli: 5., 9., 11., 17., 19., 25., 26., 30. August: 2., 6., 8., 13., 16., 20., 22., 27., 30. September: 6., 8.	Fr. 102.—
Kopenhagen—London:	Juni: 13., 20., 27. Juli: 4., 11., 18., 24., 25. August: 1., 9., 12., 15., 22., 29. September: 5.	Fr. 105.—
London—Kopenhagen:	do., Ausnahme: statt 25. Juli und 12. August 24. Juli bzw. 13. August	Fr. 105.—

Paris—Barcelona:	Juli: 4., 18. August: 1., 15., 29.	Fr. 88.50
Barcelona—Paris:	Juli: 5., 19. August: 2., 16., 30.	Fr. 88.50
London—Paris:	Juli: 18., 25. August: 1., 8., 15., 22., 29.	Fr. 39.—
Paris—London:	Juli: 18., 24. August: 18., 24.	Fr. 39.—
London—Nizza:	13. August	
Nizza—London:	13. August	Preis noch nicht festgesetzt

Von einer nichtstudentischen Organisation «Swisstouring», Spalenberg, Basel, werden ausserdem Flüge Basel—London—Basel organisiert zum Preise von einfach Fr. 150.— und retour Fr. 250.—.

Für die von den beiden genannten studentischen Organisationen durchgeführten Flüge gelten folgende Bestimmungen:

Teilnahmeberechtigt sind alle immatrikulierten Studenten; ehemalige Studenten, die unmittelbar ihre Examen hinter sich haben; Professoren und Lehrer, die als Führer von Studentengruppen oder in deren Begleitung reisen.

Preise: Alle Tarife verstehen sich einfach. Für Rückflug und Kollektivreisen können keine Ermässigungen gewährt werden. In den Preisen inbegriffen ist der Transport von 15 kg Gepäck.

Anmeldungen mit offiziellem Anmeldeformular an das *Auslandamt des VSS, ETH 44a, Zürich*.

Platzreservierungen sind nur möglich für Gruppen und können nur bis 1. April ohne Gebühr widerrufen werden.

Bezahlung mit Anmeldung auf Postscheckkonto VIII 11603 Zürich.

Bei Abmeldungen, die mindestens 35 Tage vor dem Flugdatum erfolgen, verfällt ein Betrag von Fr. 15.—, später die ganze Taxe.

*

Vom *Norsk Studentsamband* erhalten wir die Mitteilung, dass zwischen Oslo und Kopenhagen ein Autobusverkehr zu sehr günstigen Bedingungen durchgeführt wird. Der Tarif ist festgesetzt auf Fr. 37.— für die einfache und Fr. 65.— für die Retourfahrt, was zirka 40 Prozent der Bahntaxe entspricht.

Anmeldungen drei Wochen vor der Fahrt an das Auslandamt des VSS, ETH 44a, Zürich 6.

Die Fahrten finden statt:

Oslo—Kopenhagen:	Juni: 26. Juli: 4., 7., 11., 15., 18., 21., 25., 29. August: 1., 4., 8., 15., 22.
Kopenhagen—Oslo:	Juni: 27. Juli: 6., 8., 13., 16., 20., 23., 27., 31. August: 3., 6., 11., 17., 24.



AKADEMISCHE BUCHGENOSSENSCHAFT

BUCHHANDLUNG ZÜRICH

*im Studentenheim,
Clausiusstrasse 21
geöffnet 10—14, 17—18 Uhr
Samstag 11—13 Uhr*

Versandabteilung und Verwaltung

Tel. 28 80 00

Briefadresse: Postfach Zürich 25

Die neue Verwaltung stellt sich vor

Die zweite ordentliche Genossenschafterversammlung vom 18. Dezember 1952 wählte als Verwaltungsmitglieder der Akademischen Buchgenossenschaft:

Peter Appenzeller, oec.
Fritz v. Ballmoos, el.-ing.
Arthur Dürst, phil. II

Alwin Gossweiler, chem. ETH
Max Rapold, iur.

und als Mitarbeiter:

Bernhard Gutknecht, bau.-ing.

Rudolf Kind, forst.-ing.

Der alten Verwaltung, besonders aber ihrem Obmann, Emil Walthard, dankt die Akademische Buchgenossenschaft für ihre grosse Arbeit im Dienste der Studentenschaft.

*

Beat Kleiner / Max Leutenegger:

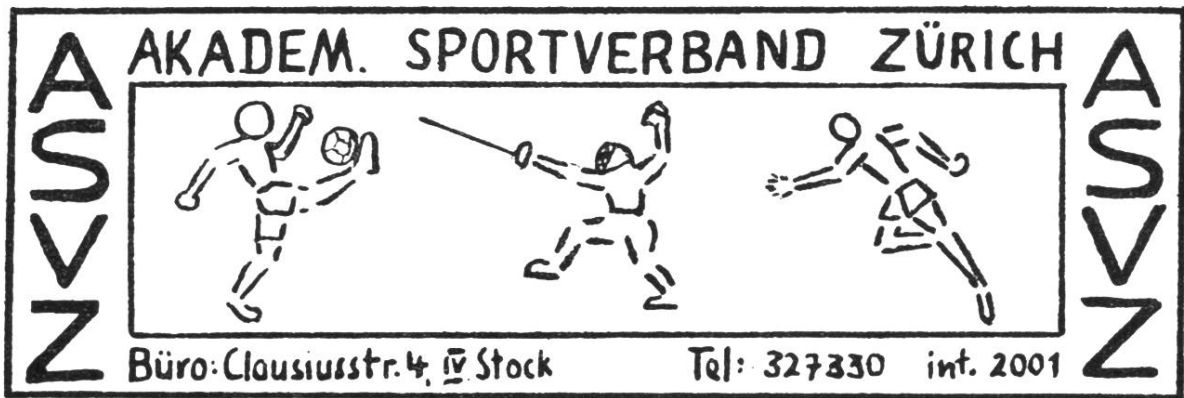
Film — dramaturgisch, gesellschaftlich, historisch

90 Seiten, illustriert, mit 10 Prozent Rabatt Fr. 4.80

Dieses Büchlein gibt eine kurze Definition des Begriffes «Film». «Film» ist für die Autoren ein Kernbegriff; er umfasst aus der Fülle der Assoziationen, die dieses Wort hervorruft, nur das, was einer Kunst würdig ist. Dieser Begriff wird von dramaturgischer, gesellschaftlicher und historischer Seite aus beleuchtet. Die historische Darstellung beschränkt sich auf das Wesentliche, aus der Einsicht heraus, dass das einzige Mittel, dem Chaos in der Begriffsbildung des Films entgegenzutreten, konsequente, kompromisslose Selektion ist.

Als kurze übersichtliche und einheitliche Schau wird «Film-dramaturgisch-gesellschaftlich-historisch» jedem Filmfreund und jedem an der Kunst ganz allgemein Interessierten etwas bieten. Wir verweisen im übrigen auf die ausführliche Besprechung auf der Filmseite dieses Nummer.

Erhältlich bei der Akademischen Buchgenossenschaft.



Die blauen Semesterprogramme, die Aufschluss geben über den Turn- und Sportbetrieb des ASVZ, können wiederum an der Rektoratskanzlei der Universität sowie der ETH, im Studentenheim und in der Turnhalle kostenlos bezogen werden.

Der *Turnbetrieb* sieht gegenüber früheren Semestern keine wesentlichen Änderungen vor. Am Dienstag und Donnerstag wird von 07.00—08.00 Uhr geschwommen, über Mittag ist in den Turnhallen Gelegenheit zu Basketballspielen, während Montag, Mittwoch und Freitag im Hallenbad Kurse für Wasserspringen, für Anfänger und Fortgeschrittene, durchgeführt werden. Nach 17.00 resp. 18.00 Uhr wird täglich eine Stunde allgemeine Körperschule durchgeführt, während die Spezialsportarten wie Leichtathletik, Boxen, Ringen, Jiu-Jitsu auf die einzelnen Tage verteilt sind. In den Rasenspielen Fussball und Handball wird wiederum ein Turnier durchgeführt. Anmeldeschluss für die Mannschaften 29. April; Beginn der Spiele Montag, 3. Mai. Für Sportarten wie Tennis und Rudern stehen Akademische Sportvereine den Studierenden offen.

Die *Schweizerischen Hochschulmeisterschaften* werden am 27./28. Juni durch den ASVZ in Zürich organisiert. Es soll dies wiederum eine frohe Zusammenkunft der Sporttreibenden aller schweizerischen Hochschulen sein und gilt für den ASVZ als den Höhepunkt des Sommersemesters 1953. 14 Tage vorher finden die Zürcher Hochschulmeisterschaften in den verschiedenen Sportarten statt, sie sind als Vorbereitungswettkämpfe für die SHM gedacht.

INSTITUT MINERVA ZÜRICH

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Beginn: anfangs Februar und anfangs August

Maturität ETH

Handelsschule

Arztgehilfinnenkurs

Veranstaltungen April/Mai:

29. April:	Anmeldeschluss für die Spiele.
4. Mai:	Beginn der Spielwettkämpfe.
13.—15. Mai:	Leichtathletikkurs in Magglingen des SASV.
29. Mai:	Zürcher Hochschulmeisterschaften Leichtathletik und Fünfkampf.

Statistik der Sporttreibenden im ASVZ

	<i>Sporttreibende Studierende</i>		<i>Prozent aller Studierenden</i>	
	WS 1952/53	WS 1951/52	WS 1952/53	WS 1951/52
Studenten	1188	1127	23,1	20,7
Studentinnen	65	85	11,8	15,6
Total	1253	1212	22,0	20,4

ETH

Abt. I	63	64	17,5	16,6
Abt. II	158	151	30,0	27,6
Abt. III	247	223	28,4	23,8
Abt. IV	107	98	26,0	23,1
Abt. V	20	17	22,0	17,0
Abt. VI	11	14	19,3	24,6
Abt. VII	33	43	19,0	24,7
Abt. VIII	21	18	36,8	35,3
Abt. IX	26	30	17,2	16,6
Abt. X	27	30	20,9	23,0

Abt. Militärwesen

Turnen u. Sport	obligat.	51	51
-----------------	----------	----	----

ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT

der Universität Zürich, Künstlergasse 15

Kommilitonen beider Hochschulen. Bei der Zentralstelle erhaltet Ihr
*Kolleghefte, sämtliche Papeterieartikel, medizinische Instrumente, Mikroskope,
 Schreibmaschinen, Vorlesungen, antiquarische Bücher*
 zu vorteilhaften Preisen

Geöffnet: Täglich 9.00 bis 13.00 und 15.00 bis 17.30 Uhr
 Mittwoch- und Samstagnachmittag geschlossen

Sporttreibende Studierende Prozent aller Studierenden


Studierende	764	737	26,2	24,2
Total Studenten	745	718	26,5	24,2
Total Studentinnen	19	19	17,0	24,1

Universität

Theologen	16	14	18,8	14,4
Jur. et æc.	127	124	20,2	18,7
Mediziner	193	193	18,4	18,4
Phil. I	93	90	14,5	13,4
Phil. II	60	54	16,6	13,5
Studierende	489	475	17,7	16,5
Total Studenten	443	409	19,0	16,8
Total Studentinnen	46	66	10,5	14,2


Verteilung auf einzelne Sportarten

Disziplin	Besucher pro Woche		Teilnehmer	
	WS 1952/53	WS 1951/52	WS 1952/53	WS 1950/51
Grundschule	218,3	224	472	483
Schwimmen	89,2	46,1	125	70
Leichtathletik	40,4	46,6	120	73
Boxen	51,8	45	77	58
Handball	82,5	70,1	138	104
Fussball	166,2	184	218	245
Basketball	122,3	110	132	116
Korbball	60,5	73,3	119	125
Skifahren und Diverses	41,6		219	206
Total	872,8	816,4		



„Ich bin immer guter Laune

seit ich den kleinen Radio von Ihnen auf dem Zimmer habe u. das Arbeiten geht ringer“, sagte mir kürzlich ein Student. Wollen Sie dieses Rezept nicht auch versuchen?



Radio Grammo
Zürich 1 Weinbergstr. 15
Tel. 28 45 23

Neues in Kürze

er. Hilfsangebote für die Opfer der Hochwasserkatastrophe in Holland gingen in grosser Anzahl von Studenten verschiedener Länder ein. Studentengruppen in Deutschland, der Schweiz, Frankreich usw. planen die Einrichtung von Arbeitslagern während den Sommerferien, um beim Wiederaufbau der zerstörten holländischen Gebiete zu helfen. An vielen Universitäten wurden Geldsammlungen veranstaltet oder die Erträge von Bällen und anderen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt.

*

Unter dem Titel «Die Kinderschuhe der Demokratie» hat die Berliner Studentenzeitung «Colloquium» einen Wanderpreis in Form von einem Paar Kinderschuhen an diejenigen deutschen Parlamentarier ausgesetzt, die sich nach Auffassung der Zeitschrift die schlimmsten rednerischen Entgleisungen zuschulden kommen liessen. Der Preis für 1952 wurde zu «gleichen Teilen» dem Bundesjustizminister Dr. Dehler (rechter Schuh) und dem Bundestagsabgeordneten Dr. Greve (linker Schuh) zuerkannt. Die Empfänger hatten in Debatten die Anreden «Schuft» und «Sie Unflat» gebraucht. Während Dr. Dehler seinen Schuh der Zeitschrift zurücksandte, erkundigte sich Dr. Greve, unter welchen Bedingungen er das ganze Paar erwerben könne.

*

Nach Ende des letzten Studienjahres wurde jedem Professor der Duke-Universität in Nord-Karolina ein fünfzehnteitiger Bericht zugestellt, in dem der Wert seiner Vorlesung und seine Lehrfähigkeit durch seine Studenten beurteilt worden war. Das Experiment wurde von der studentischen Selbstverwaltung im Einverständnis mit den Universitätsbehörden unternommen.

*

Zur Vertiefung des Kontaktes der Arbeiterschaft führen die Studenten der Technischen Hochschule Stockholm regelmässig einwöchige Kontaktkurse durch, an denen jeweils 15 Studenten und 15 Arbeiter aus verschiedenen Industrierwerken teilnehmen.

*

In der Sowjetzone ist die Einführung einer neuen Studiendisziplin für das Studienjahr 1953/54 geplant. Danach sollen sich die Studenten beim Eintritt des Dozenten erheben, am Ende der Vorlesung mit den Händen klatschen und beim Aufruf während eines Seminars aufstehen. Das alte akademische Klopfen und Scharren ist streng untersagt. Unentschuldigtes Fernbleiben bei einer Vorlesung oder Uebung wird mit Teil- oder Vollentzug des Stipendiums geahndet. Mehrfaches Fernbleiben hat die Relegation zur Folge.

*

Ein Vorschlag zur Einführung neuer Arbeitsbücher für die Studenten, der von der juristischen Fakultät in Halle (Sowjetzone) ausgearbeitet und dem Staatssekretariat für Hochschulwesen vorgelegt worden ist, hat unter der Studentenschaft grosses Aufsehen erregt. Der Vorschlag enthält einen genauen Plan für die Stundenzahl, die ein Student für Vorlesungen, Selbststudium, gesellschaftliche Tätigkeit, Essen, Schlafen usw. braucht. Diese Zeiten sollen genauestens in die Arbeitsbücher eingetragen werden, damit auf diese Weise die Ueberwachung eines jeden einzelnen erfolgen kann. Die Wocheneinteilung sieht nach dem Vorschlag folgendermassen aus:

Schlaf täglich 8 Stunden	56 Std.
Essen täglich 2 Stunden	14 Std.
Diverse Vorbereitungen, Ankleiden usw. täglich 1 Stunde	7 Std.
Wegstrecken täglich 2 Stunden	12 Std.
Gesellschaftliche Arbeit, Partei, FDJ usw.	6 Std.
Entspannung	24 Std.
Unterricht:	
Fachvorlesungen	26 Std.
hierzu Selbststudium	16 Std.
Russisch	2 Std.
Selbststudium	1,5 Std.
Deutsch	1 Std.
Selbststudium	0,5 Std.
Sport	2 Std.
Total	<u>168 Std.</u>

Die für die Entspannung vorgesehene Zeit soll nicht etwa nach Gutdünken verwendet werden, sondern es ist die Lektüre bestimmter Literatur (ein Buch pro Woche) vorgeschrieben.

Coiffeur E. Hotz, Zürich 1 *Rindermarkt 19*

Für Studenten Haarschneiden, stark ermässigt

ausgenommen an Samstagen

UNIVERSITÉ DE NEUCHÂTEL

Faculté des lettres avec Séminaire de français moderne pour étudiants de langue étrangère.

Cours de vacances: 13 juillet — 15 août.

Faculté des sciences préparant aux premiers examens de médecine.

Faculté de droit avec *Section des sciences commerciales, économiques et sociales.*

Faculté de théologie protestante

Semestre d'été 1953: 23 avril — 9 juillet.

Renseignements au Secrétariat (Tél. 038 5 11 92).

TEA ROOM «BOHÈME» ZÜRICH 6

Universitätstrasse 46
(Haldenbach bei der Frauenklinik)

Gute preiswerte Frühstücke
Mittag- und Nachtessen
Menu à Fr. 2.—, 2.30, 3.—
Heimeliges, schönes Lokal für
Nachmittag- u. Abendzusammenkünfte
Frau H. Ramsperger

Radio-Miete

grosse Auswahl monatl. Fr. 10.— bis 20.—. Anrechnung bei späterem Kauf

Radio
Mörsch

Werdmühlplatz 4 bei der Urania
Telephon 27 19 19

Restaurant

Plattengarten

(Nähe Hochschulen)

Saal für Anlässe und Sitzungen

Mit bester Empfehlung

J. Enderli

OTTO GRAF

Aerzte- und Spitalbedarf

Zürich 1

Rämistrasse 37

Tel. 24 27 40

Chirurgische Instrumente und Apparate
Verbandstoffe, Laborartikel etc.

Für Studenten: Sezierbestecke, Augenspiegel, Otopscope, Stetoscope etc.



"Die schönste Kravatte hab' ich an",
sagt Ihnen dieser kleine Mann.
Er macht auch kein Geheimnis draus;
denn sie ist aus dem London-House.



Bahnhofstr. 16 Zürich Tel. 23 65 45
(Studierende 5% Rabatt)

In Ihre Hand

— zu Ihrer Handschrift muss die Goldfeder des neuen Füllhalters passen. Jede Feder ist verschieden. Wählen Sie deshalb aus unserem grossen Lager — einem der reichhaltigsten in Zürich.

Rüegg-Naegeli & Cie. AG.



Bahnhofstr. 22 · Zürich ·

Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das

Uhren- und Bijouteriegeschäft
RENTSCH & CO.
Weinbergstrasse 1, beim Central
Studenten 10 bis 15% Rabatt

*Photo
Doyer*

Portrait-Ateliers

Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor

Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau

Baumdünger Arbosol und Arbosan
Gartendünger Solsan und Agrisol

Silikate

Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze

Mono-, Di- und Trinatriumphosphat,
Tetranatriumpyrophosphat krist. u. kalz.,
Natriumpyrophosphat sauer
Natriumtripolyphosphat
Alcopon (Natriumhexametaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel

Silicagel

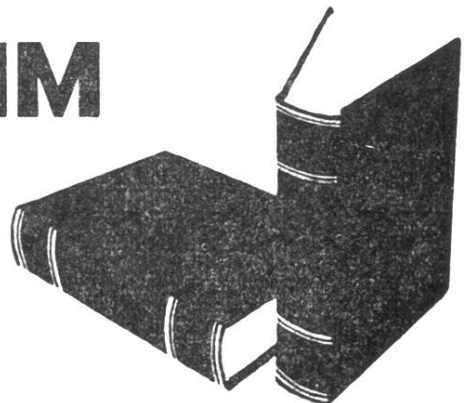


EMIL STAMM

Buchbinderei

ZÜRICH

CLAUSIUSSTRASSE 4





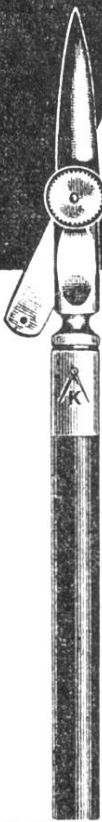
MUSIKHAUS HÜNI AG
Fraumünsterstr. 21 Tel. 23 5667

M. Schaerer AG. Zürich

Pelikanstr. 3 / Tel. 23 52 24

Stethoskope
Otoskope
Perkussionshämmer

sowie alle andern Utensilien
für den Mediziner



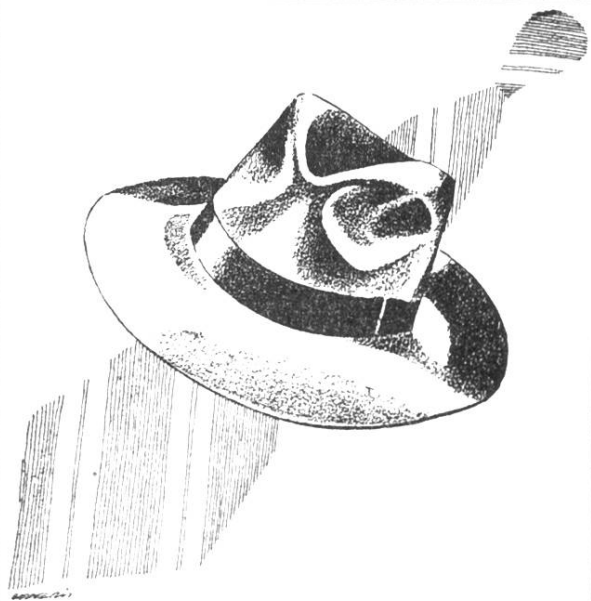
**Eine Reissfeder, die sich
viel leichter reinigen lässt**

Sehen Sie sich einmal im Fach-
geschäft die Kern-Reissfeder mit

Kreuzscharnier

an. Man verschiebt das untere
Blatt der Feder kreuzweise ...
und kann so die Tusche spie-
lend leicht entfernen.

Die Reissfeder mit Kreuzschar-
nier ist — übrigens wie jedes
andere Kern-Instrument — ein-
zeln erhältlich.



**In Herrenhüten und Cravatten
beraten Sie sich am besten mit**

Geiger & Hutter AG

ZÜRICH LIMMATQUAI 138

Hermann G. Hofmann

Zürich 4 Langstrasse 94

Drucksachen- und Werbebüro Zürich

Telephon 25 54 26

DWZ

Publikationen Dissertationen Schreivarbeiten
zu ausserordentlich günstigen Preisen!

Rufen Sie mich an oder kommen Sie gelegentlich bei mir vorbei, ich
unterbreite Ihnen gerne eine unverbindliche Offerte



Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für
**Zeichen- und
Schreibutensilien**

**Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen**

Dissertationen

rasch und vorteilhaft

MÜLLER, WERDER & CO. AG., ZÜRICH
Buchdruckerei Wolfbachstraße 19

Zwei Neuigkeiten für Doktoranden

- ① Damit Sie bei der Reinschrift der Dissertation einen gleichmässigen Satzspiegel erhalten, verwenden Sie mit Vorteil ein Unterlageblatt, auf dem der Satzspiegel aufgezeichnet ist. Sie können solche Blätter gratis von mir beziehen.
- ② Um die Druckkosten auch beim Buchdruck zu senken, habe ich ein Verfahren ausgearbeitet, bei dem keine Klischees notwendig sind. Dieses eignet sich für naturwissenschaftliche und insbesondere für chemische Dissertationen.

Dr. H. CHRISTEN, JURIS-VERLAG, ZÜRICH, BASTEIPLATZ 5

BIELLA - Ringbücher



„Uni“
2 Ringe, 24 mm

„Academia“
2 Ringe, 18 mm

„Acto“
6 Ringe, 15 mm

„Matura“
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen Biella vorteilhaft in jeder Papeterie

Gut und preiswert essen beim

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

BÜFFETS:

Uni - Poly - Chemie - Gewerbeschule

RESTAURANTS:

Karl der Grosse	Kirchgasse 14 / beim Grossmünster
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 / beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43 / beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92 / Uraniabrücke
Frohsinn	Gemeindestrasse 48 / Hottingerplatz

HOTELS:

Seidenhof - Zürichberg - Rigiblick

Kein Trinkgeld!

* SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN *

□ SOCIETA DI BANCA SVIZZERA

□ SWISS BANK CORPORATION

Schweizerischer

BANKVEREIN

Paradeplatz

mit Depositenkassen:

Aussersihl, Badenerstr. 125

Bellevueplatz

Klusplatz

Löwenplatz

Oberstrass

Schaffhauserplatz



* SOCIETE DE BANQUE SUISSE *

A. Z.
(Wirtch)

Herrn stud.
Fräulein

Schöll

Für feine Schreibwaren

